



Nachrichten in Bilder umgesetzt

Projekt Achtklässler einer Gemeinschaftsschule in Ulm haben Themen aus der SÜDWEST PRESSE nachgezeichnet.

Ulm. Die Achtklässler der Albrecht-Berblinger-Schule haben im Projekt „Wir lesen intensiv“ vier Wochen lang täglich die Zeitung durchgearbeitet und Lesebegleithefte zu einem Wahlthema erstellt. Dazu sammelten die Schülerinnen und Schüler Artikel, datierten diese und fassten deren Inhalt zusammen. Zudem bekamen sie die Aufgabe, Bilder aus der Zeitung umzugestalten. „Die tägliche Zeitung mit ihren vielen Fotos hat mich dazu inspiriert. Hier sind zwei Beispiele zu sehen, in denen Zeitungsausschnitte aus der SÜDWEST PRESSE neu interpretiert wurden. Die Aufgabe war, während der Projektlaufzeit drei Fotos auszusuchen, die sie ansprechen, und diese dann nachzubearbeiten. So wurde die Rückseite der Fotos mit Ölkreide eingeschwärzt und die Bildkonturen mit Bleistift nachgezeichnet. Die inneren Strukturen sollten zeichnerisch ergänzt werden“, erklärt die Lehrerin Leonie Kiesewetter.

Das eine hier gezeigte Kunstwerk ist von Khadija: „Das Bild zeigt eine Skizze einer Landschaft



Khadija kombiniert Bleistift- und Farbstifttechniken.

mit einer großen Skulptur oder einem Denkmal im Vordergrund. Die Skulptur hat eine kugelförmige Spitze, die von einer Art Gerüst getragen wird, die an ein Zelt oder eine Pyramide erinnert. Im Hintergrund sind Gebäude und Pagoden zu sehen, die auf eine asiatische Architektur hindeuten. Die Zeichnung kombiniert Bleistift- und Farbstifttechniken, wobei einige Bereiche detaillierter ausgearbeitet sind als andere.“

Das andere Werk stammt von Ernest: „Das Bild zeigt die Spieler der Ulmer Basketball-Mannschaft Ratiopharm Ulm. Isaiah



Ernest hat sein Bild den Basketballern gewidmet.

Hartenstein unterzeichnet gerade seinen Vertrag, Márcio Santos und Ben Saraf sind in verschiedenen Spielsituationen zu sehen.“
Achtklässler der ABG

Ehrung mit Gesang begleitet

Reportage Schülerinnen und Schüler des Ulmer Humboldt-Gymnasiums waren dabei, als in Stuttgart die Auszeichnung „Europaschule Baden-Württemberg“ verliehen worden ist.

Am Morgen eines Dienstag vor einigen Wochen hieß es für uns Sängern und Sänger des Kammerchors des Humboldt-Gymnasiums Ulm und unseren Chorleiter Dr. Tobias Hermanutz: rein in die schwarzen Klamotten und – nach einem kurzen Abstecher in den Unterricht – ab nach Stuttgart in den Weißen Saal des Neuen Schlosses, wo wir den Festakt zur Verleihung der Auszeichnung zur Europaschule Baden-Württemberg musikalisch eröffnen sollten.

Um 12.30 Uhr fanden wir uns zur Generalprobe im Neuen Schloss ein. Zu unserer Überraschung kamen wir sogar pünktlich im Schloss an – aber leider mit knurrenden Mägen. Dort wurde uns netterweise die Tür von einem Mitarbeiter der Security aufgehalten. „Im Saal bitte kein Essen und Trinken“, war das Erste, was wir hörten. Toll!

Also begaben wir uns mit knurrenden Mägen zum Einsingen auf



Auf der Bühne im Weißen Saal des Neuen Schlosses: Die SängerInnen des Kammerchors des Humboldt-Gymnasiums Ulm mit ihrem Chorleiter Dr. Tobias Hermanutz.

„Ein schönes Gefühl war es natürlich, unser Siegel lächelnd in den Händen zu halten.“

Martha Bäßler, Mara Roth
Humboldt-Gymnasium Ulm

die Bühne. Da das Einsingen glücklicherweise gut verlief, durften wir alsbald zurück nach unten in den Empfangsraum gehen, um dort Gekauftes zu verspeisen und uns am Getränkebuffet zu bedienen. Anschließend schossen wir mehrere Gruppenfotos mit dem Chor, bis der Festakt endlich begann. Wir waren direkt gefragt, um zum Einstieg die Europa-Hymne zu singen.

Unser Auftritt vor der schönen Kulisse des Festsals und etwa 300 Vertreterinnen und Vertretern der fünfzig neu gekürnten Europaschulen in Baden-Württemberg, Ministerin Theresa Schopper vom Kultusministerium Baden-Württemberg und Gästen aus der Kommunalpolitik und anderen Institutionen wie der Landeszentrale für Politische Bildung oder Europe Direct verlief erfolgreich und wir konnten die Bühne

zufrieden und unter viel Applaus verlassen.

Darauf folgten mehrere Reden, in denen Ministerin Theresa Schopper und Dr. Monika Oberle, Professorin für Politikwissenschaft und Didaktik der Sozialwissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, über die Wichtigkeit von Europa-bildung, die Förderung von politischer Partizipation und über ihren Stolz sprachen, nun endlich auch im Ländle das Siegel „Europaschule Baden-Württemberg“ vergeben zu können.

Dafür wurden fünfzig Schulen in Baden-Württemberg ausgewählt. Wir sind die erste Schule in Ulm, die unter anderem aufgrund ihres Engagements im

Erasmus-Plus-Programm, aber auch in anderen Europa-Aktivitäten dieses Siegel erhält. Unsere Erasmusprogramme sind englischsprachige, von der EU mitfinanzierte Austauschprogramme, die es Schülerinnen und Schülern aus unterschiedlichen Ländern Europas ermöglichen, gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten.

Schließlich wurde das Europaschule-Siegel als Platte zum Anschrauben von der Ministerin an die Schulen übergeben. Ein schönes Gefühl war es natürlich, auf der Bühne zu stehen und unser Siegel lächelnd in den Händen zu halten. Das sagten auch unsere Schulleiterin Mechthild Hinsberger-Boguski und Henriette Bacher-Martin, Abteilungsleiterin

Sprachen/europäische Bildung am Humboldt-Gymnasium.

Danach fiel es uns schwer, uns am noch nicht eröffneten Buffet zurückzuhalten. Deswegen eröffneten wir das Buffet, entgegen dem Willen der Angestellten, versehentlich selbst. Ihre Blicke, als wir uns wie hungrige Wölfe auf das Essen stürzten, werden wir lange in Erinnerung behalten. Nach einem langen Tag saßen wir dann im Sonnenuntergang mit vollen Bäuchen bequem im Zug zurück nach Ulm, freuten uns daran, dass wir jetzt auf eine Europaschule gehen, und ließen diesen ereignisreichen Tag noch einmal gemeinsam Revue passieren.
von Marta Bäßler, Mara Roth, JS I, Humboldt-Gymnasium Ulm

So hat die SÜDWEST PRESSE berichtet

Die Preisverleihung war dieser Zeitung einen Artikel wert, der am 14. Februar erschienen ist. Darin heißt es: Unter den Ulmer Gymnasien gibt es jetzt eine Europaschule Baden-Württemberg. Die Auszeichnung erhielten kürzlich

Vertreter des Humboldt-Gymnasiums von Kultusministerin Theresa Schopper, die ins Neue Schloss in Stuttgart geladen hatte. Gewürdigt wird damit der Einsatz des Gymnasiums, in Projekten zur Demokratie- und Euro-

pabildung beizutragen, wie die Teilnahme am Europaseminar, den Juniorwahlen und im von der EU geförderten Erasmus+-Projekten der vergangenen elf Jahre. Die Schule versteht die Auszeichnung selbstverständlich als Ansporn.



Diese Plakette kann an der Schule angeschraubt werden.

Anzahl der Parteien überrascht

Politik Im Rahmen der Juniorwahl erleben Schüler den Ablauf einer demokratischen Wahl.

Ulm. Eine echte Premiere haben die Schülerinnen und Schüler der Anna-Essinger-Realschule in Ulm am 18. Februar erlebt. Im Rahmen der bundesweiten Juniorwahl durften sie an einer Simulation der damals noch bevorstehenden Bundestagswahl teilnehmen. Diese sogenannten Juniorwahlen sind ein Projekt zur Demokratieförderung. Teilnehmen können alle weiterführenden Schulen ab der siebten Klasse. Deutschlandweit haben bei der aktuellen Bundestagswahl über 7200 Schulen

„Wir wollen mitbestimmen.“

und rund 2,2 Millionen Kinder und Jugendliche mitgemacht.

Die Realschüler wurden im Vorfeld im Rahmen des Gemeinschaftskundeunterrichts auf die Teilnahme vorbereitet. Beispielsweise wurden die Wahlgrundsätze ausführlich behandelt. Auch der Unterschied zwischen Erst- und Zweitstimme war ein Thema. Ob Wahlbetrug möglich ist, war eine Frage, die den Teilnehmenden sehr wichtig war. Sie wollten nicht, dass Erwachsene ihr Ergeb-



Übung macht den Meister: Jugendwahl am Essinger.

Ergebnisse für einzelne Schulen gibt es nicht

Die Ergebnisse der deutschlandweiten Juniorwahl können im Internet abgerufen werden unter www.juniowahl.de/bundestagswahl. Was an den einzelnen Schulen herauskam, darf laut dem Regelwerk der Juniorwahl nicht veröffentlicht werden.

nis verfälschen. Diese Sorge konnte ausgeräumt werden.

Den Kindern war es darüber hinaus besonders wichtig, dass ihre Stimme geheim bleibt und jede Stimme gleich viel zählt. Am Wahltag selbst organisierten Schülerinnen und Schüler der SMV (Schülermitverantwortung) das Wahllokal. Wahlbenachrichtigungskarten wurden eingesammelt, das Wählerverzeichnis wurde gepflegt und Wahlzettel wurden ausgegeben. Erwachsene waren nicht zur Wahl zugelassen.

Direkt nach Öffnung des Wahllokals bildete sich bereits eine lange Schlange vor dem Eingang, weil das Interesse und die Motivation hoch waren. Für viele überraschend war die hohe Anzahl an Parteien, die zur Wahl standen. Wie aufwendig eine demokratische Wahl ist, wurde von einigen unterschätzt. Trotzdem wollten sich alle am Auszählen der Stimmen beteiligen.

Bei der Juniorwahl standen die gleichen Parteien zur Wahl, wie bei der echten Bundestagswahl. Am Montag nach der Bundestagswahl wurden die Ergebnisse aller teilnehmenden Schulen veröffentlicht, was einen Vergleich zwischen den Jugendlichen und den Erwachsenen ermöglicht. Die

Wahlbeteiligung der Anna-Essinger-Realschule mit 85 Prozent ist im Vergleich zur echten Bundestagswahl sogar höher. Jugendliche tendieren stärker als Erwachsene zu den äußeren Rändern.

Das Ergebnis war wenig überraschend, da es sich im Vorfeld

„Es ist mir wichtig, dass meine Wahl geheim ist.“

abgezeichnet hat. Als ein möglicher Grund dafür kann die starke Präsenz mancher Parteien in den sozialen Medien gelten. Jugendliche nutzen überwiegend soziale Medien als Informationsquelle, sodass diese stärkeren Einfluss auf die Meinungsbildung haben.

Große Freude bereitet den Schülerinnen und Schülern, dass sie bei der im Jahr 2026 anstehenden Landtagswahl in Baden-Württemberg bereits ab 16 Jahren wählen dürfen. Dann werden ihre Stimmen auch tatsächlich mitgewertet. Dank der Erfahrungen, die sie jetzt sammeln konnten, fühlen sie sich gut vorbereitet und haben Lust darauf, teilzunehmen.

von der Autorengruppe der 7c, Anna-Essinger-Realschule, Ulm

Gendern, kritisch gesehen

Soziales Schüler des Langenauer Gymnasiums haben viele Gründe zusammengetragen, die dagegen sprechen.

Langenau. „Ich gendere nicht! Ich habe einen Schulabschluss!“ Mit diesem kontroversen Spruch ging der Comedian Mario Barth einst viral. Seine ablehnende Haltung gegenüber dem Gendern findet in der Bevölkerung großen Zuspruch. In vielen gesellschaftlichen Bereichen begegnet uns das Gendern. In der Schule, in der Universität, im Beruf, in der Öffentlichkeit und im Internet – oftmals allerdings nicht freiwillig.

Gründe gegen das Gendern gibt es viele. In diesem Artikel fassen wir einige zusammen, ergänzt um unsere Meinung: Gendern ist unwissenschaftlich. Es gibt wenige wissenschaftliche Belege, die aussagen, dass bei der Verwendung des generischen Maskulinums, etwa bei „den Lehrern“, vorrangig an Männer gedacht wird. Außerdem gibt es wenige Studien, die aussagen, dass Gendern zu positiven gesellschaftlichen Unterschieden führt.

Gendern ist dysfunktional. Sätze werden mit irrelevantem Inhalt überflutet, wodurch Gesprächspartner meistens das Zuhören schwerer fällt. Gender-Fans behaupten, dass sie sich bei dem generischen Maskulinum nicht angesprochen fühlen, und dass Frauen, alleine durch die Benutzung durch die männliche Form des Nomens, diskriminiert werden. Aber gibt es Schülerinnen, welche sich bei folgender Aussage eines Schulleiters nicht angesprochen fühlen? „Alle Schüler haben heute zur 4. Stunde bereits Schule aus.“ Durch dieses Beispiel zeigt sich, dass sich plötzlich wieder alle angesprochen fühlen, egal ob Junge oder Mädchen, und dass das Argument, dass sich Mädchen und Frauen beim generischen Maskulinum nicht angesprochen fühlen, in Situationen, welche positiv für sie wirken, komischerweise doch nicht angewendet wird.

Niemand kann konsequent gendern. Es gibt eine Menge Wör-

„Gendern erschwert das Lernen der deutschen Sprache für Nicht-Muttersprachler.“

Marius Schmidt, Joas Schmid
Robert-Bosch-Gymnasium Langenau

ter, welche ungenderbar sind, beispielsweise „Flüchtling*innen“, da es für sie keine weibliche Form gibt. Bei ihnen müsste man auf den neutralen Ausdruck „Flüchtende“ ausweichen. Bei zusammengesetzten Nomen zeigt sich die Inkonsistenz des Genderns. Anstatt „Bürgermeisterkandidaten“ zu sagen, müsste man gendert „Bürger*innenmeister*innenkandidat*innen“ sagen.

Gendern erschwert das Erlernen der deutschen Sprache für Nicht-Muttersprachler. Durch den demografischen Wandel benötigt Deutschland ausländische Fachkräfte. Ein großes Integrationshindernis ist die Sprache. Durch das Gendern verkompliziert sich die deutsche Sprache und vergrößert die Barriere. Somit machen wir Deutsche das Erlernen der Sprache schwerer und das Integrationshindernis größer.

An unserer Schule gibt es differenzierte Ansichten gegenüber dem Gendern. Manche Lehrer gendern aus Überzeugung, andere finden es unsinnig. Ein Teil unserer Klasse lehnt das Gendern grundsätzlich ab, ein weiterer Teil ist offen dafür. Uns ist auf unserer Schule kein Schüler bekannt, welcher sehr begeistert vom Gendern ist. *Robert-Bosch-Gymnasium Langenau, Klasse 9a, Marius Schmidt, Joas Schmid*